

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

3tes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-343107](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343107)

Der
Oberheinische
Sinkende Both.

Mit gnädigstem Privilegio.

3tes Stük.

Rehl den 5 Jenner 1788.

Frankreich.

Der mißlungene Anschlag auf Belgrad könnte für den Kaiserl. Internuntius sehr üble Folgen haben; es steht zu befürchten, daß er das erste Opfer der Rache der Pforte und der Wuth des Wobels seyn werde, sobald sich die Nachricht in Konstantinopel verbreitet; denn der Dywan wird sich schwerlich mit der Entschuldigung begnügen, daß alle diese Truppen, so sich bei Belgrad gezeigt, bloß des Rekognoscirens wegen dort gewesen. Man dürfte sich also gar nicht wundern, wenn man hörte, daß dieser unglückliche Versuch den Hrn. von Herbert das Leben gekostet habe. Die Bothschafter werden bei den Türken nicht als geheiligte Personen angesehen: sie halten solche bloß vor Geißel der Treue der europäischen Fürsten, und tragen gar kein Bedenken, sie wegen den Fehlern ihrer Herr.

I. B. C

ren zu bestrafen. Der Graf von Mercy redete neu-
lich hievon auf eine Art, die alle diese Besorgnisse
bestärkt. Dem sei wie ihm wolle, so werden wir
bald erfahren, was seit diesem fehlgeschlagenen Un-
ternehmen zu Konstantinopel und Wien beschlos-
sen worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach, wird
der Kaiser nun nicht mehr zurück gehen, und Bel-
grad bei hellem Tage und öffentlich angreifen,
hiemit mit Gewalt durchsetzen, was Kriegslust nicht
ausführen konnte.

Die letzten Briefe von Konstantinopel vom 20.
Nov. sagen, daß die Pest, anstatt wie sonst gewöhn-
lich, gegen den Winter abzunehmen, sich noch im-
mer mehr ausbreite.

Der unglückliche Viceadmiral der aus dem schwar-
zen Meere fast zur nämlichen Zeit zurück kam, als der
Kaputhan Pascha aus Egypten zu Konstantino-
pel anlangte, und dem man den schlechten Fortgang
der türkischen Kreuzfahrt in diesen Gewässern bei-
miszt, hat dem Schicksale, das ihn gleich im An-
fange bedrohte, nicht entgehen können. Er war
kaum in dem ihm angewiesenen Gefängnisse ange-
langt, als er zurück berufen, und erdrosselt ward;
und doch war er einer der geschicktesten und erfah-
rendsten Seemänner, so die Türken haben. Ein blind-
er fanatischer Eifer ist alles, worauf die Türken
am meisten in diesem Kriege bauen. Nach dem,
was sich bei Belgrad zugetragen, wird es fast un-
möglich seyn, den Dywan zu bewegen, Friedens-
vorschläge anzuhören. Der Pöbel, die Janitscha-
ren, würden vielleicht die Minister und den Groß-
herren selbst umbringen, wenn diese einige Neigung
bliesen ließen, den Krieg nicht fortzusetzen.

Eine Bemerkung, die von mehreren Personen, die

zu Konstantinopel gewesen, gemacht worden, ist, daß die Türken den Kaiser nicht zu fürchten scheinen; ein Janitschar, oder ein Spahi, der sich wenigstens einem Russen gleich setzt, glaubt ganz treuhertzig, daß ers mit drei Oesterreichern aufnehmen könne. Diese Meinung kömmt daher, weil zu allen Zeiten die Türken große Vortheile über die Kaiserlichen erfochten haben; sie erinnern sich noch an die Belagerung von Wien, und daß sie vor nicht so gar langer Zeit (1738) die Artikel des Friedens vorschrieben, den die Oesterreicher begehrten. Ohne Zweifel sucht der Pascha von Belgrad diese Begriffe seiner ganzen Garnison einzusößen. Denn vor ohngefähr 2 Monaten, da ihm ein französischer Offizier rieth, einige Gegenden des Orts besser befestigen zu lassen, und ihm mit der Hand zeigte, von welcher Seite die Oesterreicher kommen würden, antwortete er: Was die anbetrifft, das sind die Hunde, die nur bellen, und uns nie vielen Schaden zufügen werden. Nach dem ersten Treffen werden die Muselmänner Zweifels ohne ihre Meinung ändern.

Oesterreich.

Jüngst schreibt man aus Lemberg, sind abermals 125 Wagen theils mit spanischen Reitern, theils mit Kugeln und anderer Munition hier durch passirt. Die Kriegsanstalten werden überhaupt noch unausgesetzt und mit dem größten Eifer betrieben; schwerlich können unsere Vorfahren eine größere Thätigkeit bei den Vorbereitungen zu einem Krieg jemals gesehen haben.

In der Bukowine wirds immer unruhiger. Die sämtliche an der Grenze liegende Infanterie hat

Ordnung erhalten, stets und ohne Rücksicht auf Zeit und Wetter sich zum Aufbruch bereit zu halten. Die Kavalerie braucht nicht marschfertig zu seyn, denn sie ist ohnehin unaufhörlich in Bewegung. Die Ursache der Bewegungen der Kavalerie ist, weil die Türken in der Moldau sich immer mehr verstärken, und wirklich sollen sie den K. K. Truppen auf dieser Seite an Mannschaft schon überlegen seyn.

Aus Hoczow in Gallizien meldet man: Auf einmal rüten jetzt die Türken gegen unsere Grenzen, führen Kanonen auf, stellen Feldposten aus, und thun alles, was Feind gegen Feind gewöhnlich vor dem Angriff zu thun pflegt. Unsere Truppen stehen daher beständig unter den Waffen. An Winterquartiere ist sowenig wie an Frieden zu denken.

Von dem Patriotismus der Ungarn zeugt folgender Fall. Drei Ortsrichter im Scharoscher Komitate, denen die Stellung der Rekruten aufgetragen war, entschlossen sich, ihre eigenen Söhne zu stellen. Ein jeder ermahnte seinen Sohn, daß der Gehorsam gegen seinen Landesfürsten und die Liebe fürs Vaterland es erfordere, freiwillig den Soldatenstand zu wählen, und als ein echter Ungar brav wie seine Vorfahren zu seyn. Die Söhne zweier Väter fanden sich gleich bereitwillig, allein der Sohn des 2ten war weder durch Vorstellungen noch Bitten zu bewegen, widersetzte sich sogar mit Gewalt. Gleich einem alten Spartaner ergriff nun der Vater seinen Sohn, band, und überlieferte ihn dem Vizegespan des Komitats mit den Worten: Hier ist der Bärenhäuter, der sich nicht für eine Ehre schätzen will, für seinen König und fürs Vaterland zu streiten!

Der Herzog von Württemberg hat seinen Residenten an unserm Hofe (aus Wien), den Baron von Bühler, zum Gesandten ernant, um bei der Vermählung der Prinzessin Elisabeth eine ansehnliche Rolle behaupten zu können.

Der Wiener Stadtmagistrat hatte beschlossen, bei der Vermählung eine Ehrenpforte errichten, und Wein springen zu lassen; als aber der Kaiser davon Nachricht erhielt, befahl er, die Summe, die dies kosten würde, zum Besten der Armen zu verwenden.

Lüttich.

Der 26. v. M. war zu einer Versammlung der Landstände bestimt. Mit Ungedult erwartet man, was über die Unruhen, die bisher von den irrtümlich legirten Wächtern der Hazardspiele sowohl in Spaa als in der Hauptstadt erregt worden. Unser Bischof wird bei den Ständen auf die Abschaffung aller Spiele in Spaa antragen, ob er gleich dadurch ein jährliches Einkommen von 70000 fl. verliert. In diesem Fall wird dann — zum Wohl u. Ehre der Menschheit! — Spaa künftig bloß der Gesundheit halber besucht werden.

Die traurigen Werkzeuge so manchen Glanz, so mancher Verbrechen, die Biribi, Kreps, u. Rondettische, einige tausend Pfund Würfel, und ein ungeheurer Haufen Karten &c. &c. sind bereits zum öffentlichen Verkauf gerüstet. Man hat bemerkt, daß gewisse Leute, heimliche Beförderer der Unruhen, sich sehr angelegen seyn lassen, den Bischof von seinem guten Vorhaben abzubringen; allein die gute Sache wird siegen, und die Landstände werden beim Bischof drauf dringen,

daß er drei bekante Personen aus seinem Konseil entferne.

Nach gehaltener Versammlung der Stände werden sich die sechszechen Kammern, welche die Generalität des Landes ausmachen, versammeln, wo dann der Bischof die Fortdauer der Aufsagen, die er gewöhnlich mit ihrer Einwilligung zieht, verlanget wird.

Vermischte Nachrichten.

In der böhmischen Herrschaft Dobrußisch ereignete sich im v. M. folgende tragische, die Menschheit erwidrende Geschichte, die zugleich die traurige Wahrheit bestätigt: daß kleinere Verbrechen den Weg zu immer größern bahnen. Der dortige Kontributionseintnehmer, **Wissina**, entweichte sich wegen eines Kassaresses mit seiner gewissenhaftern Frau, und komt endlich auf den unseligen Einfall, alle in seiner Verwahrung befindlichen Kassen zu berauben. Das Vorhaben wird auch wirklich mit der schrecklichsten List auszuführen und dann vorgegeben, eine Räuberhande sei zur Nachtszeit in das Haus des Kontributionseintnehmers eingebrochen, habe Mann und Frau gebunden, alle vorhandene Baarschaft nebst andern Kostbarkeiten zu sich genommen, und die Frau, welche Lärmen gemacht, mit 2 Messerstichen ermordet. Endlich hätten sie noch die Schlüssel zur Waisenkassa gefordert, und, um sie zu erhalten, den Kontributionseintnehmer losgebunden. Dieser habe die Gelegenheit benutzt, eine Pistole von der Wand gerissen, und einen von den Räubern, deren drei gewesen, erschossen, worauf die übrigen entflohen wären. Jedermann beklagte das traurige Schicksal der jungen rechtschaffenen Frau des **Wissina**, welche die einzige Tochter eines verdienstvollen noch lebenden Hauptmanns war, und eben im 3ten Monat schwanger gieng. Wie aber die ersten Betrügereien immer eine Spur zu ihrer Entdeckung

hinter sich lassen, so war es auch hier. Der Erschossene war der Dobrzische Amtsbothe. Sein Weib und Sohn wurde sogleich verhört, und diese sagten aus, er habe ihnen gute Feiertage versprochen, wenn er dem Kontributionseinnnehmer eine That ausführen helfe, der ihm dafür 50 fl. zugesagt hätte. Wiffina wird nun gleichfalls verhört, und entdeckt sein ganzes Verbrechen. Er hatte den Amtsbotthen durch Versprechungen bewogen, ihm zur Ausführung seines Vorhabens behülflich zu seyn. Der Verabredung zufolge ermordete jeder die Frau mit zwei Messerstichen. Der Anblick der blutigen Leiche erregte des Mörders Neue, die er auch durch Worte zu erkennen giebt, und Wiffina, der nun fürchten mußte, der Amtsbothe werde die Sache entdecken, streckte ihn mit einem Pistolenschuß zu Boden, und gab dann die vorhin erzählte Geschichte von dem Einbruch dreier Räuber vor. Das Geld hat man auf dem Boden gefunden.

In Aachen ist nun ein Kaiserl. Kammergerichtsurtheil angekommen, worin Cromm als ein unruhiger Kopf angesehen, Voffern als ein Aufwiegler erkant, der ehemalige geheime Schreiber Zubert, Strauch und Notarius Zimmermann zum Arrest kondemniert werden, und bei dem alten Magistrat eine Abbitte thun müssen.

31 Aus Baiern wird gemeldet, daß alle Güter, Rentet und Gefälle, welche die Erzbischöffe, und Bischöffe, Stifter, Klöster, Ritter- oder Mönchsorden, Selsorger u. s. w. besitzen, Sr. päbstl. Heiligkeit ohne allen Unterschied 12 Jahre lang den Zehnten und zwar an den neuen päbstl. Nuntius in München entrichten sollen, wovon gedachtem Nuntius 7000, und dem Bischöffe Zäfelin 2000 Gulden zufallen. Ist eine Nachricht aus Baiern.

Der Freih. von Dalberg ist nun auch von Rom aus als Koadjutor zu Mainz anerkannt worden. Die deshalb ausgefertigte Bulle kostet nur 9000 römische Studi, ehemals waren 60000 Studi päpstliche Kanzleitare. Den-

noch, sagt man in Rom, wolle der Freiherr von Dalberg die 9000 Studi nicht eher bezahlen, als bis gewisse Bedingungen in Richtigkeit gebracht wären. Manche in Rom suchen diese Verminderung der Kosten in einer Mäßigung Sr. Heiligkeit: Andere, die feinere Nasen haben wollen, sagen: es geschehe aus Klugheit, um die Teutschen, welche die päpstliche Kanzleitare eben nicht billig fänden, zu schonen, und bessere Zeiten abzuwarten.

Den 20. v. M. schreibt man aus dem Haag, hatte der Ritter Harris, außerordentliche Gesandte S. G. V. M. eine förmliche Konferenz mit den Deputirten der General-Staaten über die Abschließung der schon angezeigten Defensivallianz zwischen Großbritannien und der Republik. Er wurde bei dieser Gelegenheit bewillkommt u. geführt durch die Hrn. Kouse u. Tijasens, Deputirte bei der Versammlung J. H. M. von Seiten der Provinzen Ober-Nsel und Bröningen. Aller Augen sind nun nach Frankreich gerichtet, wie diese Macht diesen Entschluß aufnehmen werde, der ihr allem Vermöthen nach sehr empfindlich seyn muß.

Bei Amand König, Buchhändler in Straßburg, ist zu haben:

Pandora oder Kalender des Luxus und der Moden für das Jahr 1788 von Hrn Legat. Nath Vertuch herausgegeben, mit schönen Kupfern begleitet und in verschiedenen artigen Bänden. à 3 Liv. 10 Sols.

Bei C. U. Serini Buchhändl. in Basel ist zu haben:
Der Löwe und der Fuchs, oder Plan der Universalmonarchie, eine Allegorie 8. 1787. 20 Kr. |

Geschichte des heiligen Pantoffels 8. 1787. 24 Kr.
Etrennes helvétiques & patriotiques p. 1788 br. à 24 kr.
Briefe und Geld franko.